

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Juni 2022 –

Gallagher, Charles R.: Nazis of Copley Square. The Forgotten Story of the Christian Front. – Cambridge, Massachusetts & London, England: Harvard University Press 2021. 336 S., geb. \$ 27,00 ISBN: 9780674983717

Der Titel bezieht sich auf einen der bekanntesten Plätze in Boston, den Copley Square. Bereits mit dem Titel wird auf ein höchst erstaunliches Phänomen hingewiesen. Wenige Kilometer von diesem Platz entfernt befindet sich die Harvard Univ. Eine Stadt, die damit v. a. als Ort des Wissens und der Aufklärung bekannt ist, bot trotzdem einen Nährboden, auf dem auch amerikanische Nationalsozialist:inn:en gedeihen konnten.

Die Details der historischen Entwicklung sind für die europäische Zeitgeschichte nur von begrenztem Interesse. Schließlich betreffen sie eine kleine Gruppe von Personen in den Vereinigten Staaten. Zu diesen Personen gehört auch ein deutscher Nationalsozialist namens Herbert Scholz, der zeitweise in Boston wirkte. Auch wenn nun diese Details angesichts der Fülle von Personen, die sich in Deutschland und den von Deutschland besetzten Ländern mit dem Nationalsozialismus arrangierten – und oftmals auch von diesem Arrangement profitierten – eigentlich unwichtig erscheinen, so sollte dieses Werk trotzdem in der Zeitgeschichte eine breite Rezeption finden. Hierbei geht es nicht nur um die Detailfülle, mit der dieses Werk überzeugt, aber stellenweise seine Leser:innen auch zu erschlagen droht. Von der sorgfältigen und detailverliebten Arbeitsweise gibt auch der lange Index Zeugnis (305–315). Das Werk bietet, wie dies bei Harvard-Publikationen meist üblich ist, Endnoten (251–300), was den Lesefluss deutlich erleichtert.

Spannend wird das Werk durch seine Analyse der Verbindung von theol. Motivation und politischer Überzeugung, welche diese Nationalsozialist:inn:en aus einer kath. Sozialisation heraus entstehen ließen. Während Manfred Gailus keine Antwort dafür bieten kann, wieso ein junger ev. Theologe mit einer Anspielung auf Martin Luthers Aussage auf dem Reichstag zu Worms seinen im Jahr 1929 erfolgten Eintritt in die Partei im Jahr 1932 rechtfertigte¹, zeigt dieser Bd. überzeugend auf, wie sehr eine judenfeindliche – um nicht zu sagen antisemitische – Theol. einen fruchtbaren Nährboden dafür bildete, dass die nationalsozialistische Propaganda, die sich ja auch theol. Anspielungen bediente, als „christliche Parteipolitik“ wahrgenommen werden konnte. Die „christliche Front“, deren Einführung vom einflussreichen Radioprediger Edward Coughlin gefordert wurde, konnte als direkte Entsprechung zur „Volksfront“ ideologisiert werden. „The people who formed the Christian Front saw themselves as the advance guard in a holy war against Communists and Jews –

¹ Vgl. hierzu: Manfred GAILUS: *Gläubige Zeiten*. Religiosität im Dritten Reich, Freiburg i.Br. 2021. Rezensiert in: *Theologische Revue* 118 (2022), Sp. 25–26.

groups whom they perceived as one and the same, under the rubric of what scholars have called Judeo-Bolshevism.“ (1)

Während deutsche Theolog:inn:en den Nationalsozialismus in seinen Anfängen als religiöse Erneuerungsbewegung verstehen konnten, ist die amerikanische Spielart stärker auf den Gegensatz zwischen „christlich-religiös“ versus „jüdisch-kommunistisch-atheistisch“ fixiert: „The front propounded the myth of Judeo-Bolshevism because its pious working-class membership, radicalized by priests and charismatic laypeople, understood Communism to be a Jewish-led plot against Christianity.“ (3)

Mit dieser grundsätzlichen These, die der Vf. in den ersten Kap.n seines wichtigen Werkes entfaltet, ist auch die Bedeutung für die zeitgeschichtliche Forschung in Deutschland offensichtlich. Die Ausführungen darüber, was die „Christliche Front“ als Konzept ausmacht (Kap. 1: „The Idea of a Christian Front“: 17–30) sollten im Zusammenhang der beiden folgenden Kap. unbedingt rezipiert werden. Die Agitator:inn:en (Kap. 2: „Soldiers for the Body of Christ“: 31–51) sahen ihre Tätigkeit in den USA als eine Möglichkeit an, das vom Kommunismus – und damit auch vom atheistischen Judentum – bedrängte Christentum zu schützen. Dabei wird noch ein weiteres, wichtiges Thema berührt: Die Frage, inwieweit das Christentum sich in eine Gesellschaft integriert: „Taking the Christianity of the Christian Front seriously demands that we step outside the grand narrative of American Catholic history. This is the narrative of assimilation: of a constant process of Roman Catholic incorporation into the American democratic project.“ (5)

Der direkte Gegensatz, der hier von theol. Seite, zwischen der „Christian Front“ und der Volksfront konstruiert wurde, wird durch spannende Quellen belegt. So verweist der Vf. beispielsweise auf eine Radiosendung des kath. Priesters Coughlin, welche am 30. Juli 1939 unter dem folgenden Titel auf Sendung ging: „The Popular Front vs the Christian Front.“ Die Argumentation dieser Sendung folgt einer auch heute noch irritierenden Logik: „Just as Franco’s Christian Front had saved Spain, so Coughlin’s Christian Front would save America.“ (45) Hier wird deutlich, wie sehr sich religiöse und politische Positionierung überschneiden. Dass dann in der Folge religiös sozialisierte Personen eher in Richtung des Faschismus tendieren würden, wird aufgezeigt.

Diese „Christliche Front“ hegte auch konkrete Aufstandspläne (Kap. 3: „Terror in the Name of Christ“: 52–75), die jedoch im Vorfeld von Seiten des FBI beobachtet und in der Folge vereitelt wurden. Bezüglich des Prozesses hält der Vf. fest: „The case of the *USA v. Prout* also witnessed a curious effort by both the prosecution and the defense to eliminate from the courtroom any discussion of religion. This effort involved clear coordination between defense lawyers and high-ranking members of the Catholic clergy as well as possible collusion between clergy and the prosecutor. It seems that both lawyers in the case, prosecutor Kenney and Leo Healy on behalf of the accused, were arguing for the defense – the defense of the Catholic Church.“ (69)

Dass auch seitens der Anklage die theol. Aspekte der christlichen Front bagatellisiert wurden, lässt sich in ähnlicher Weise auch bei den Nürnberger Prozessen beobachten: Es wurde bereits häufig darauf hingewiesen, dass sich Julius Streicher damit zu verteidigen suchte, dass er sich stark auf Martin Luther gestützt habe. Wie stark eben dieser Bezug auf Martin Luther auch von theol. Seite unterstützt wurde, zeigt beispielsweise Martin Sasses Schrift „Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen“ (1938). Der Vf. liefert damit höchst willkommene, allerdings auch durchaus irritierende Anstöße, wie die Diskussion darüber fortgesetzt werden kann, warum gerade auch christliche

Theolog:inn:en mit dem Nationalsozialismus weniger Berührungängste hatten als mit dem „jüdisch-atheistischen“ Kommunismus.

Über den Autor:

Hans Förster, Dr., Privatdozent am Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (hans.foerster@univie.ac.at)